

### **Episode 3: Wissenschaftskommunikation als Schnittstelle von Forschung und Verantwortung (Senja Post)**

[Intro-Musik]

[Intro-Musik endet]

**Nikil Mukerji:** Mein Name ist Nikil Mukerji. [00:00:19-00:00:20]

**Alexander Bagattini:** Mein Name ist Alexander Bagattini. [00:00:20-00:00:22]

**Nikil Mukerji:** Und wir sprechen heute mit Senja Post. [00:00:22-00:00:25]

Senja Post ist Lehrstuhlinhaberin am Lehrstuhl für Wissenschaftskommunikation und Leiterin des Studium Generale Forum Wissenschaft und Gesellschaft am KIT. Hallo Senja. [00:00:26-00:00:37]

**Senja Post:** Hallo. [00:00:37]

**Nikil Mukerji:** Deine Disziplin ist ja die Wissenschaftskommunikation. Kannst Du uns Deine Disziplin und Deine Forschungsschwerpunkte kurz vorstellen? [00:00:38-00:00:45]

**Senja Post:** Meine Disziplin, würde ich sagen, ist die Kommunikationswissenschaft. Und mein Gegenstand ist die Wissenschaftskommunikation. [00:00:45-00:00:52]

Also ich erforsche mit oder auf der Grundlage sozialwissenschaftlicher Ansätze, sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden, ganz allgemein gesagt Phänomene öffentlicher Kommunikation. Und ich konzentriere mich eben ganz besonders über die öffentliche Kommunikation über Wissenschaft. [00:00:53-00:01:11]

Also das können zum Beispiel solche Fragen sein wie, welche Rolle wissenschaftliches Wissen in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen spielt, inwieweit der Wissenschaft vertraut wird oder welche Wissenschaftler sich äußern, zu welchen Themen, wie sie ihre Rolle wahrnehmen oder auch wie Journalisten ihre Rolle in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um Umwelttechnologie und Wissenschaft haben oder wahrnehmen. [00:01:12-00:01:38]

**Nikil Mukerji:** Gibt es da eine Systematik, irgendwie unterschiedliche Bereiche? [00:01:38-00:01:41]

Also das sind ja unterschiedliche Fragen, zum Beispiel wie über die Wissenschaft geredet wird oder wie man aus der Wissenschaft heraus zu den Medien spricht oder zu der Öffentlichkeit. Gibt es da unterschiedliche Bereiche und in welchem Bereich wärst Du zu verorten? [00:01:41-00:01:54]

**Senja Post:** Ja, das ist eine sehr interessante Frage. [00:01:54-00:01:56]

Innerhalb der Kommunikationswissenschaft wird leider auf unterschiedlichen, nicht ganz schnittfreien Dimensionen unterschieden. Also zum Beispiel unterscheidet man den Bereich politische Kommunikation und Wissenschaftskommunikation. Also das wäre sozusagen vom Gegenstand her, wenn man so möchte. [00:01:57-00:02:16]

Auf der anderen Seite unterscheidet man aber auch die Wirkungsforschung von der Kommunikatorforschung, von der Medieninhaltsforschung. Und wenn man jetzt Inhaltsforschung betreibt, dann macht man das natürlich auf dem Feld der politischen Kommunikation und auch der Wissenschaftskommunikation. [00:02:17-00:02:34]

Das heißt, wenn ich Vorträge halte in Fachgruppen der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, dann gibt es immer mehrere Fachgruppen, die sich da anbieten. [00:02:34-00:02:43]

**Nikil Mukerji:** Also um das zuzuspitzen, es gibt also unterschiedliche Linien, die man ziehen kann. Also wer spricht, um welches Thema geht es, welche Fragestellung, in welcher Disziplin wird das vielleicht auch irgendwie besprochen. Und das lassen wir jetzt einfach mal so stehen, würde ich sagen, und gehen in den Bereich, der uns ja interessiert, nämlich ELSI. [00:02:44-00:03:01]

**Alexander Bagattini:** Genau. Ja, also ein Zweck, den wir mit dem Podcast verfolgen, ist ja zu klären und auch für Leute, die es am KIT interessiert, das als Wissen verfügbar zu machen, warum es eigentlich wichtig ist, sich mit ELSI-Aspekten zu beschäftigen. [00:03:02-00:03:17]

Und da liegt es ja auch nahe, gerade aus Sicht der Wissenschaftskommunikation, vielleicht mal ein bisschen genauer hinzuschauen, wo da die Bezüge sind. Also wo sind denn die Bezüge von Deinem Fach, der Wissenschaftskommunikation, zur Behandlung von ELSI-Aspekten oder wo siehst Du da Bezüge? [00:03:18-00:03:32]

**Senja Post:** Also da ich jetzt Kommunikationswissenschaftlerin bin, würde ich erst mal sagen, ELSI ist gar nicht in meinem geflügelten Sprachgebrauch. Darum würde ich es jetzt zumindest einmal ausbuchstabieren, was darunter überhaupt verstanden wird. Also das ist ein Akronym für ethische, juristische, also legal, das L steht für legal, und soziale Implikationen von Wissenschaft. [00:03:33-00:03:57]

Und wenn man sich mit Wissenschaftskommunikation auseinandersetzt, dann spielen diese Anknüpfungspunkte, um über diese Implikationen nachzudenken, gibt es an sehr vielen Stellen. Jetzt muss ich allerdings sagen, ich verstehe mich als eine, ja, deskriptiv Forschende und kann mich zu diesen ELSI-Fragen, also nur als Laie eigentlich verhalten. Ich bin keine Ethikerin. [00:03:58-00:04:29]

Aber wo sehe ich solche Implikationen? Also zum Beispiel stellt sich ja die Frage, sind Wissenschaftler nicht ethisch oder moralisch verpflichtet, ihre Forschungsbefunde mit der Gesellschaft zu teilen? Oder sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verpflichtet, gesellschaftlich relevante Forschung zu betreiben? Das ist deshalb auch aus einer kommunikationswissenschaftlichen Sicht eine relevante Frage, denn wer definiert eigentlich, was gesellschaftlich relevant ist? Also unsere Relevanzvorstellungen sind einfach häufig geprägt oder beeinflusst von der Medienberichterstattung. Also das heißt, hier gibt es ELSI-Aspekte und natürlich dann Phänomene, die man dann auch deskriptiv beschreiben kann. [00:04:30-00:05:25]

Oder eine andere Frage, wenn sich... Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler öffentlich äußern, mit welchem Selbstverständnis sollten sie das eigentlich tun? Oder das Selbstverständnis ist ja egal, das hat vielleicht gar nicht so praktische Konsequenzen, aber mit welchen Zielen sollten sie das tun? Sollten sie das aktivistisch machen? Also sollten sie die Menschen zu einem Handeln bewegen oder sollten sie das etwas passiver machen und ihre Aussagen vielleicht eher deskriptiv auf die Forschungsbefunde beschränken? [00:05:25-00:05:53]

Also das wären so typische ELSI-Fragen, die ich im Zusammenhang mit Wissenschaftskommunikation sehen würde. [00:05:53-00:06:00]

**Alexander Bagattini:** Ja, manchmal ist es ja auch so, dass... ja, dass es so typische Kommunikationsprobleme gibt, die dann auch zu einem Verlust von Vertrauen in der Bevölkerung führen können. [00:06:02-00:06:15]

Also das haben wir ja zum Beispiel während der letzten Pandemie auch oft gemerkt, dass Wissenschaftler bestimmte Ergebnisse kommuniziert haben und dann gab es ganz starke Missverständnisse auf der Seite der, ich sage, man sollte nicht immer zu allgemein sagen, der Bevölkerung, aber sagen wir mal von Teilen der Bevölkerung. [00:06:15-00:06:33]

Und siehst Du da Potenzial? Das wäre der Bereich, sage ich jetzt mal, der Akzeptanzforschung, wo es darum geht, Akzeptanz gegenüber wissenschaftlicher Forschung zu erhöhen und vielleicht auch das Vertrauen in wissenschaftliche Forschung zu erhöhen, in dem die Kommunikation der Wissenschaft in diese Teile der Bevölkerung verbessert werden kann. Also siehst Du da Potenzial und wie könnte das denn gelingen? Also wie könnten da Gelingensbedingungen aussehen? [00:06:34-00:07:07]

**Senja Post:** Also Akzeptanz kann man wahrscheinlich noch weiter auffächern. Ich weiß gar nicht, ob Vertrauen äquivalent ist mit Akzeptanz. Also wenn man jetzt gerade an Krisen denkt, an die Corona-Pandemie oder es geht auch in der Umweltkommunikation sehr häufig darum, um die Frage, wie kann man Menschen ins Handeln bringen? Sowas könnte ja auch verstanden werden. [00:07:08-00:07:33]

Als Bürgerin würde ich jetzt sagen, dass Vertrauen in Wissenschaft durchaus erwünscht ist. Also das wäre meine normative Vorstellung dazu, weil ich Wissenschaft einfach für eine sehr wertvolle Ressource halte in, sozusagen an den Aufklärungsidealen orientierten Demokratien, wenn man so möchte. Also darum würde ich sagen, generell ist es schon wünschenswert, wenn die Menschen Wissenschaft vertrauen. [00:07:36-00:08:09]

Beim Handeln bin ich etwas skeptischer. Also wenn Handeln zum Beispiel das Ziel sein sollte von Wissenschaftskommunikation, muss man zumindest die Frage stellen, wer kann denn wissen, was das richtige Handeln ist? Also das würde nicht ganz meinem normativen Modell sozusagen entsprechen. [00:08:11-00:08:34]

Dennoch in Krisen, in Pandemien kann das natürlich eine Frage sein, die sich geradezu aufdrängt. Also was ist jetzt eigentlich die effektivere Kommunikation dafür, dass Menschen sich impfen lassen oder dass Menschen in einer Pandemie Abstandsregeln einhalten und so weiter. [00:08:35-00:08:52]

**Nikil Mukerji:** Ich habe da eigentlich gleich zwei Anschlussfragen. [00:08:52-00:08:55]

Die zweite würde das Selbstverständnis betreffen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Das hast Du ja selber schon angesprochen, aber stell mir das erst mal zurück und adressieren so ein bisschen den Elefanten im Raum. [00:08:56-00:09:06]

Also es gibt ja so diese, diesen Leitspruch „Follow the Science“ und der wurde ja auch bemüht in der Corona-Krise. Man sagt das auch in der Diskussion über den Klimawandel und was da zu tun ist. Du bist jetzt, wenn ich das richtig verstanden habe, ja jemand, der das sehr kritisch sieht, sowas zu sagen. Und was wären da vielleicht in Kürze so die Hauptargumente gegen diesen Leitspruch? [00:09:07-00:09:27]

**Senja Post:** Also solche Aussagen wie „Follow the Science“ oder das läuft ja eigentlich auf eine Aussage zu, wie Wissenschaft kann belegen, wie Politik handeln soll. Oder wie sich Menschen verhalten sollten. [00:09:27-00:09:42]

Das ist aber erkenntnistheoretisch, ist das ein Irrtum. Denn Wissenschaft kann deskriptive Aussagen machen, also kann Hypothesen prüfen, kann also sachlich zutreffendere von sachlich unzutreffenderen Aussagen unterscheiden durch empirische Forschung. Aber die Frage, was getan werden soll, ist ja eine normative Frage. Es kann zum Beispiel den rein deskriptiven Befund geben, dass Kinder in einer Pandemie ein Virus besonders stark übertragen. Aber ob man jetzt Schulen schließen soll, ist eine Frage, die man mit wissenschaftlichen Methoden nicht beantworten kann. Da hat die Wissenschaft keine Methode für. [00:09:43-00:10:22]

Und wir haben das mit einiger Sorge beobachtet, diese Follow-the-Science-Rhetorik. Denn was dort passiert, also wenn man so eine Aussage macht wie „Unsere Studie belegt, dass die Schulen geschlossen werden müssen“, dann vermischt man eine wissenschaftliche Komponente, nämlich die Studienbefunde, dass zum Beispiel Kinder sehr infektiös sind, mit einem politischen Aspekt. Und unsere theoretische Annahme, und es war auch eine Sorge, war, dass wenn man die Wissenschaft eben so politisch auflädt, dass sich dann der politische Unmut, den man zum Beispiel haben kann gegenüber Schulschließungen, dass der sich dann nicht mehr nur bei der Politik als Verantwortliche entlädt, sondern auch bei der Wissenschaft. Obwohl die Wissenschaft diese Entscheidung gar nicht getroffen hat. [00:10:23-00:11:10]

Wir haben das eben überprüft. Wir haben zwei Typen von Wissenschaftlern, also in stilisierten Testbotschaften Probanden eben gezeigt. 50 Prozent bekamen den Stil eines sogenannten Honest Broker, also eines ehrlichen Maklers vorgelegt und die anderen 50 Prozent den Stil eines sogenannten Epistokraten. Der Epistokrat war genau das. [00:11:11-00:11:32]

**Nikil Mukerji:** Und da muss man ja sagen, das ist eigentlich jetzt genau die Überleitung zu der zweiten Frage, nämlich zum Selbstverständnis der Wissenschaftler. [00:11:32-00:11:40]

Und dazu gibst Du jetzt Auskunft basierend auf, was eigentlich das Problem ist an „Follow the Science“. Nur, dass wir den roten Faden noch mitbehalten. Also das hängt durchaus zusammen. [00:11:41-00:11:49]

**Senja Post:** Genau, und es gibt eben Wissenschaftler, die sich vielleicht als Epistokraten verstehen, die eben sagen würden, übrigens nebenbei gesagt, ich glaube, das sind gar nicht so viele, aber das sind häufig die, die öffentlich besonders sichtbar sind oder die auch von anderen, also von Journalisten zum Beispiel oder von Aktivisten so dargestellt werden. Das muss man ganz klar auseinanderhalten. So viele Wissenschaftler sind gar nicht so epistokratisch, also dass sie explizit sagen, die Politik muss jetzt meinen Befunden folgen. [00:11:49-00:12:19]

**Nikil Mukerji:** Aber es ist vielleicht auch ein bisschen Selection Bias, weil die Medien natürlich sich auch Leute suchen, die eine starke Meinung haben. [00:12:20-00:12:26]

**Senja Post:** Genau. Oder auch wenn ein Wissenschaftler sagt, ich empfehle jetzt, also ich liefere ein gutes Argument, etwas Bestimmtes zu tun, dann wird in den Medien, in den Überschriften, wird daraus schnell auch „der Wissenschaftler fordert“. Dann ist er als Epistokrat dargestellt, obwohl er sich gar nicht so geäußert hat. Da muss man das öffentliche Erscheinungsbild von der Verteilung der Selbstverständnisse in der Wissenschaft etwas unterscheiden. [00:12:26-00:12:51]

Das Gegenstück wäre eben der Honest Broker. Das ist einer, der sagt nicht, also unsere Studie liefert jetzt den Beweis, dass wir Schulen schließen müssen, sondern der würde sagen, unsere Studie liefert ein gutes Argument dafür. Und es gibt noch andere Argumente, die man jetzt gegeneinander abwägen muss, aber das muss die Gesellschaft machen. [00:12:51-00:13:08]

**Nikil Mukerji:** Darf ich da vielleicht ein Bild anbieten? Ich weiß gar nicht, ob ich das vielleicht sogar aus Deinen Papers habe oder vielleicht sogar von Roger Pielke, aus dem ja dieses Modell, zumindest dem Titel seines Buches nachher zurückgeht. [00:13:08-00:13:19]

Stell dir mal vor, du möchtest eine Reise buchen und du würdest dann auf... also die Website eines Reiseanbieters gehen und der sagt dir nicht nur, wenn du dahin möchtest, dann sind das die Optionen und das sind die Hotels und kannst so oder so fliegen, sondern der sagt, du musst dorthin fliegen und du musst mit der Fluglinie und du musst in dieses Hotel und so weiter. Das wäre gewissermaßen das Modell des Epistokraten. Also der macht im Prinzip also Full Service. Da hast du auch keine Auswahloptionen mehr, sondern er sagt, das ist einfach der Standpunkt der Wissenschaft. Follow the Science. [00:13:20-00:13:51]

Und der andere würde dir sagen, du hast Option A, da sind die und die Vorteile und die und die Nachteile. Und Option B, da sind die und die Vorteile und die und die Nachteile. Also man muss ein bisschen Vorverständnis vielleicht mitbringen. Also was ist eigentlich wert anzustreben? Was ist auch völlig unmöglich, weil es so hohe Kosten hat, dass es vielleicht gar nicht wert ist zu erwähnen? Also man macht so eine gewisse normative Vorstrukturierung schon, aber dann geht es eigentlich darum, dass man die Entscheidung in die Hände der wählenden Person zurücklegt und sagt, das ist jetzt nach bestem Wissen und Gewissen das, was ich anbieten kann, als Bild oder als Übersicht der verfügbaren Optionen, und du musst jetzt die Entscheidung treffen, das kann dir keiner abnehmen. Ist das adäquat zusammengefasst? [00:13:51-00:14:30]

**Senja Post:** Ja, das ist adäquat. Also sehr schön, das Bild kommt von Pielke, tatsächlich, ist nochmal sehr treffend. [00:14:30-00:14:35]

Er macht auch klar in einer seiner Auseinandersetzungen, dass ein einzelner Wissenschaftler eigentlich gar kein Honest Broker sein kann. Denn ein Wissenschaftler ist immer nur da gut auf dem Gebiet, wo er das Argument eben machen kann. Also der Virologe kann sein Argument machen, der Pädagoge oder der Jugendpsychiater kann sein Argument machen. Deswegen war das in unserer Studie ein bisschen künstlich, aber gut, so ist das eben in Experimenten. Also wir haben den Honest Broker zumindest sagen lassen, es gibt noch andere Perspektiven, die man einnehmen kann. Deswegen müssen hier auch noch andere mitreden. [00:14:36-00:15:11]

**Alexander Bagattini:** Du hast ja diese Unterscheidung gemacht zwischen Vertrauen in die Wissenschaft und Menschen ins Handeln bringen. Das fand ich eine sehr wichtige Unterscheidung. [00:15:12-00:15:18]

Aber es ist ja ohnehin so, dass in den öffentlichen Diskursen, so wie sie ablaufen, gerade wenn sie wissenschaftsfeindlich sind, das sind ja oft Reaktionen auf epistokratisches Auftreten von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen. Diese Rolle ist doch eigentlich per se unvereinbar, ich sag jetzt mal, mit den Grundlagen einer liberalen Demokratie, wo jeder letztendlich für sich selbst entscheiden darf, ob er faktische Prämissen in seinem Handeln handlungsleitend lassen werden möchte. Also das beste Beispiel ist ja ein Raucher, der oder die zum Arzt geht und der Arzt hat sehr gute faktische Gründe, das Aufhören nahezulegen.

Da brauche ich quasi nur eine einzige lebensanschauliche Prämisse, nennen wir sie mal „live fast and die young“ und dann folgen ganz andere Handlungsempfehlungen für mich selbst daraus. [00:15:19-00:15:58]

Etwas anderes ist es natürlich, wenn ich mit meinem Handeln andere gefährde. Dann sind wir wieder unter Umständen bei ganz anderen Resultaten. Und im Grunde genommen müsste man ja dieses Modell des Honest Brokers ja auch mit solchen Überlegungen noch flankieren, dass die so in die Richtung abzielen, ja Fragen darüber zu stellen, wann wir Menschen sozusagen in ihrer Freiheit beschränken dürfen. Und da sind wissenschaftliche Gründe, sind da einer von vielen. Also es kann ja auch politische Gründe geben, Handlungen zu beschränken. [00:15:59-00:16:24]

Das zwingt ja im Grunde genommen von vornherein Wissenschaft und Wissenschaftsberatung schon dazu, an der Stelle Gründe zu liefern, aber keine Handlungsempfehlungen zu machen. Und da könnte doch die Wissenschaftskommunikation auch einen wichtigen Beitrag leisten. [00:16:24-00:16:36]

**Senja Post:** Also vieles von dem, was Du jetzt gesagt hast, war auch der Antrieb eben zu dieser Forschung. Ich habe noch gar nicht gesagt, was in dem Experiment rauskam. Aber Du hast jetzt zum Beispiel die Annahme geäußert, Wissenschaftsskepsis kommt eben daher, dass öffentlich der Eindruck erweckt wird, als habe man es mit Epistokraten zu tun. Das kam bei uns auch in etwa raus. [00:16:37-00:16:56]

Der Ausgangspunkt für unsere Untersuchung war, wir wissen, dass in gesellschaftlichen Kontroversen, die irgendwie wissenschaftliche Erkenntnis berühren, dass das Vertrauen in Wissenschaft stark polarisiert ist. Also man vertraut dem Wissenschaftler, der das sagt, was einem sozusagen in die Karten spielt, und man misstraut dem Wissenschaftler, der etwas sagt, was die eigenen Vorannahmen oder die politischen Präferenzen schwächt. Das ist überhaupt kein neuer Befund. [00:16:57-00:17:23]

Und wir wollten jetzt wissen, können wir durch den Stil dieses Honest Broker, können wir diese Polarisierung des Vertrauens abschwächen? Und das hat sich eben auch gezeigt. Also wir konnten das an drei Konflikten, einmal der Umgang mit dem Wolf, beim Konflikt um die Debatte eines Inlandflugverbots, und bei den Schulschließungen konnten wir jeweils zeigen, dass der Honest Broker verglichen mit dem Epistokraten das Misstrauen bei den Skeptischen immer etwas abschwächen konnte. Das ist das, was diese Studie zeigte. [00:17:24-00:17:57]

Die normativen Annahmen, die Du jetzt auch geäußert hast, also über liberale Demokratien und dass wir eben diese Abwägungsprozesse, dass das eigentlich eine gesellschaftliche Debatte ist, also auch so einfach ist es ja auch nicht, dass man sagt, Handlungsvorgaben sind dann gerechtfertigt, wenn es um Schaden an andere geht. Das ist ja auch nicht, wo fängt der Schaden an? Also manche würden sagen, ein bisschen Verlust ist immer, ein bisschen Schaden gibt es immer. Und all das sind eben Abwägungsprozesse. Also geht es jetzt um den Schutz der Älteren, geht es um die Persönlichkeitsentfaltung der Jüngeren oder der, sagen wir mal, also um die Verhinderung, dass die jüngeren Leute in ihrer Persönlichkeitsentfaltung zu stark eingeschränkt werden. Und ja, da stimme ich Dir völlig zu. Also das war sozusagen der normative Antrieb, diese empirische Forschung durchzuführen. [00:17:58-00:18:48]

**Alexander Bagattini:** Es gibt ja ganz viele Missverständnisse über Wissenschaft. [00:18:48-00:18:51]

Ich habe jetzt gerade kürzlich den Christian Drost in einer Talkshow gesehen und da hat er auch nochmal ein bisschen Revue passieren lassen, wie das alles damals für ihn war. Und er

meinte, mit am schlimmsten fand er, dass er dann oft als das Aushängeschild dargestellt wurde, die Wissenschaft sagt, weil Christian Drosten das gesagt hat. [00:18:51-00:19:06]

Und das ist ja sozusagen, wenn man wissenschaftlich denkt, eine atemberaubende Verkürzung. Nämlich Wissenschaft an sich sagt ja ganz, ganz selten etwas. Ich habe mal dieses Bild gehört, standing on the shoulders of dwarfs. Also wir stehen eigentlich nicht auf den Schultern von Riesen, sondern es sind so viele, die Verschiedenes sagen. Manchmal sogar Gegensätzliches, aber trotzdem stützt sich dieses System, gerade weil es diese vielen verschiedenen gegenläufigen Meinungen gibt. [00:19:07-00:19:29]

Und da müsste man doch eigentlich, wenn man Vertrauen in die Wissenschaft stärken will und auch den Menschen vielleicht mehr an die Hand geben möchte, damit sie dann gute Entscheidungen treffen können, was immer sie dann im Einzelfall machen möchten, aber müsste man nicht auch ein bisschen stärker noch über all diese Aspekte aufklären? Also auch über das, was wir schon gesagt haben, aus dem Sein folgt halt kein Sollen. Das wissen Akademiker. Aber die Leute auf der Straße oft nicht. Und genauso hier diese Dinge. Wie funktioniert eigentlich Wissenschaft? Was hat denn das für eine Relevanz, wenn jemand das im Fernsehen sagt? Es gibt den Virus und es gibt die und die Maßnahmen dagegen und das ist effizient. Wie verhält sich das dazu, dass es noch andere Meinungen gibt? Da sehe ich ein ganz großes Vakuum in der öffentlichen Debatte über Wissenschaft. Da könnte ich mir vorstellen, dass gute Wissenschaftskommunikation da auch einen Beitrag leisten könnte, das so ein Stück weit aufzufüllen. [00:19:30-00:20:11]

**Senja Post:** Da stimme ich Dir völlig zu. Und das ist ein ziemlich kompliziertes Problem, wo auch versucht wird, von politischer Seite jetzt Anreize zu setzen zu mehr Wissenschaftskommunikation, die ich aber auch skeptisch jetzt im Moment beobachte. [00:20:11-00:20:25]

Ich glaube, wir haben ganz häufig das Problem, dass wir Vorstellungen haben von dem Stand eines Wissens, das in der Scientific Community viel differenzierter beurteilt wird. Das kommt natürlich auch deshalb zustande, weil es eine Selbstselektion gibt bei der Frage, wer äußert sich eigentlich in der öffentlichen Debatte. [00:20:26-00:20:46]

Da sind wir auch bei einem ganz produktiven Forschungsfeld in der Kommunikationswissenschaft, nämlich die Rückwirkungen der öffentlichen Debatte auf diejenigen, die daran beteiligt sind. Also da spielen dann solche Dinge eine Rolle wie Selbstzensur und müsste man differenzieren, was oder erst mal definieren, was ist Selbstzensur? [00:20:46-00:21:05]

**Nikil Mukerji:** Oder das Gegenteil, Übertreibung eigentlich. [00:21:05-00:21:07]

**Senja Post:** Genau, also manche preschen hervor. [00:21:07-00:21:10]

Und ich glaube, die Politik sieht das. Also es gibt schon in der letzten Bundesregierung und die jetzige Wissenschafts- und Bildungs- und Forschungsministerin setzt es auch fort, eben Programme zur Förderung von mehr Wissenschaftskommunikation. Und ich glaube, der politische Wunsch ist dahinter, also Politiker nehmen das häufig wahr. Es gibt auf der einen Seite den öffentlichen Druck, in eine bestimmte Richtung, also zum Beispiel zu sehr, sehr hohen Zulassungshürden von Gentechnik, auch neuer Gentechnik. Und dann, wenn man aber dann mal systematisch guckt, was gibt es denn eigentlich für Argumente aus der Forschung? Da sind die Vorbehalte gegen Gentechnik sehr, sehr viel geringer. Das kann man sich gar nicht vorstellen, wenn man einfach nur in der öffentlichen Debatte unterwegs ist. [00:21:10-00:22:00]

Politik hat jetzt aber das Problem natürlich, die können sich nicht über die öffentliche Meinung hinwegsetzen, wenn sie es nicht schaffen zu sagen, wir handeln hier sozusagen auf guter wissenschaftlicher Grundlage. Also wir haben hier gute wissenschaftliche Argumente. Wenn das öffentlich nicht sichtbar ist, dann glaubt einem das keiner. Also dann führt sowas zu Entrüstung. Ich glaube, das sind die Hintergründe, diese Problemwahrnehmung, dieser Förderung jetzt von Mehrwissenschaftskommunikation. [00:22:00-00:22:28]

Das Problem ist, wenn man jetzt einfach nur Anreize setzt zu mehr Wissenschaftskommunikation, dann könnte das einfach dazu führen, dass Forscherinnen und Forscher mehr dazu übergangen, ihre Forschungsfragen nach der Öffentlichkeitstaugbarkeit sozusagen auszuwählen. Also sagen wir mal, ich bin eine Agrarwissenschaftlerin und aus ökologischen Gründen halte ich Glyphosat für sinnvoll. Diese Position gibt es. Ich weiß nicht, wie verbreitet die ist, aber es gibt Wissenschaftler, die diese Auffassung vertreten. Ich kenne mehrere, die das vertreten. Aber würde man sich damit in eine Talkshow setzen mit dieser Forderung? Also ich glaube, wir können uns zumindest darauf einigen, dass die Kosten für jemanden, der Glyphosat verteidigt, in einer Talkshow sehr viel höher sind als für jemanden, der gegen Glyphosat ist. [00:22:29-00:23:20]

Wenn jetzt Wissenschaftskommunikation oder öffentliche Sichtbarkeit zu einem Karrierekriterium wird und ich bin Postdoc, dann würde ich eher wahrscheinlich zu ökologischer Landwirtschaft forschen. Oder dann gibt es mehr Argumente zu ökologischer Landwirtschaft zu forschen, als zum Beispiel zur Anwendung von Glyphosat zu forschen. Mal als ein Beispiel, wie man auch sehr, sehr vorsichtig sein muss, mit solchen Anreizen. [00:23:20-00:23:44]

**Nikil Mukerji:** Wäre es nicht vielleicht eine gute Idee, dass man analog zum Tenure-Modell in den Wissenschaften, das gibt es ja eigentlich, damit man wirklich auch frei seine Meinung sagen kann und also sagen kann, auch was man sieht, vielleicht irgendwie so eine Art Schnittstellen-Tätigkeit einzurichten, wo man ein ähnliches Modell hat, wo man einfach sagt, die Aufgabe besteht darin, offen und ehrlich das zu sagen, was die Wissenschaft weiß, wo sie helfen kann, wo sie auch dezidiert nicht helfen kann, um diesem Phänomen der Politisierung von Wissenschaft und auf der anderen Seite der Verwissenschaftlichung von Politik entgegenzuwirken. Das sind ja im Prinzip eigentlich zwei Phänomene, die so Hand in Hand gehen. Aber wäre das vielleicht ein gangbarer Weg? [00:23:46-00:24:23]

**Senja Post:** Ich finde die Idee nicht schlecht, aber man darf das nicht unterschätzen. [00:24:23-00:24:27]

Also auch hier bräuchte man Leute, also gerade bei den Themen, wo es drauf ankommt, das sind gerade eben die, also da, wo diese Missstände sind, die Loskopplung der öffentlichen Debatte von der wissenschaftlichen Debatte. [00:24:28-00:24:42]

**Nikil Mukerji:** Also es wird ja vermittelt durch den Wissenschaftsjournalismus und da gibt es ja dieses Modell, dass man irgendwie sagt, ich habe jetzt aber mal die nächsten drei Jahrzehnte irgendwie einen Lehrstuhl und muss mich jetzt nicht groß sorgen, wie mein Auskommen ist, sondern ich muss die nächsten Quartale noch Auflage machen. [00:24:43-00:24:58]

**Senja Post:** Ja, man darf das sozialpsychologisch nicht unterschätzen. Das sind Leute, die ungewöhnlich robust sein müssten. [00:24:59-00:25:06]

Deswegen wäre mein Ansatz eher, und ich glaube, die findet man nicht, also was so ein Shitstorm ist, was so Empörungswellen ist. Und das ist halt die Krux. Wir glauben immer alle,

es geht um Toleranz. Wir merken das gar nicht. Wir empören uns eben an den Stellen, wo wir etwas hören, wo wir eine ganz, ganz andere Einstellung, also ein ganzes Einstellungskorsett haben und wir empören uns dann einfach, wenn wir solche, sagen wir mal, jemanden hören, der Glyphosat verteidigt. Das sind Reflexe und diejenigen, die das dann verteidigen müssen, das sind die Prügelknaben der Nation. Das darf man einfach nicht unterschätzen. [00:25:06-00:25:44]

Darum wäre mein Ansatz eher, ja, Wissenschaftsjournalismus. Also dem darf man jetzt natürlich nichts vorschreiben in liberalen Demokratien. Das ist auch sehr gut, aber, also man hat eine große Offenheit im politischen Journalismus gesehen, sich kritisch mit der Corona-Pandemie auseinanderzusetzen. Auch auf einer Meta-Ebene. Es gab dann auf einmal Diskussionen, es gab Talkshows. Auf einer Meta-Ebene Qualität der Berichterstattung und sowas, sowas würde ich mir kontinuierlicher wünschen. [00:25:44-00:26:17]

**Nikil Mukerji:** Dann geht es aber eher so um die Seite der, sage ich mal, Medienmacher. [00:26:17-00:26:23]

Und es gibt ja immer noch Rezipienten. Und bei denen ist ja auch eine Gelingensvoraussetzung verortet, nämlich, dass die auch in der Lage sein müssen, sich, also sage ich jetzt mal ein bisschen flapsig, eine andere Meinung anzuhören, ohne gleich auszuflippen. Also jemand hat eine andere Meinung und ich akzeptiere das erstmal. Und vielleicht komme ich auch in eine Situation, wo ich mir selber gar nicht so sicher bin. Also Ambiguitätstoleranz, was ja wir wissen, dass Leute, die verschwörungstheoretisches Mindset haben, dazu neigen, das nicht auszuhalten und dann irgendwie auf eine Seite flippen, weil sie eine einfache Antwort haben wollen. Die einfach ist aber dann vielleicht ziemlich sicher falsch. [00:26:23-00:27:00]

Und gibt es dazu vielleicht irgendwie Ansätze, dass man diese Gelingensvoraussetzungen irgendwie also zu einem höheren Grad erfüllen kann, also bei den Leuten direkt, die wir adressieren? [00:27:00-00:27:10]

**Senja Post:** Ich glaube, dass wir hier über Dauerproblematiken liberaler Demokratien sprechen. Also das jetzt mal vorweggesagt. Ich habe jetzt nicht die Ultralösung. Die wird es auch nie geben. [00:27:11-00:27:20]

**Nikil Mukerji:** Aber drunter machen wir es nicht in diesem ELSI-Podcast. [lacht] [00:27:20-00:27:23]

**Senja Post:** [lacht] Ja, aber wenn wir noch mal zu der Frage kommen, was ist eigentlich gute Wissenschaftskommunikation? [00:27:23-00:27:32]

Ich würde sagen gute Wissenschaftskommunikation, auch Hochschulkommunikation, würde zu einem Bild von Wissenschaft beitragen, wo die Prozesshaftigkeit von Wissenschaft vermittelt wird, auch wo die Natur des wissenschaftlichen Austausches mit vermittelt wird. Und das wäre weg von einer, sagen wir mal, Marketingkommunikation, also man muss sich selbst promoten, man muss vielleicht auch Unsicherheiten weglassen, damit man in den Medien überhaupt eine Chance hat oder man muss hier irgendwie als Hochschule Hochglanz Broschüren rausgeben, hin zu einer stärker prozessorientierten Kommunikation. [00:27:33-00:28:13]

Ich glaube, dass das einen Beitrag leisten könnte, natürlich nur bei denjenigen, die auch interessiert an Universitäten und an Forschung. [00:28:14-00:28:22]

**Nikil Mukerji:** Ist das nicht das, was der Dan Kahan auch sagt, Science Curiosity? [00:28:22-00:28:27]

Also es scheint ein ähnliches Konzept auch zu sein. Also man versteht den wissenschaftlichen Prozess, hat da Interesse daran, was da rausgekommen ist und ist irgendwie enthusiastisch dafür, Wissenschaft zu verstehen, wie man eigentlich zu einer Erkenntnis kommt und nicht, was die Erkenntnis ist. [00:28:27-00:28:39]

**Senja Post:** Ja, jetzt kann man natürlich nicht erwarten, dass alle so Wissenschaftsenthusiasten sind wie wir jetzt vielleicht, aber da würde ich auch den Wissenschaftsjournalismus, sondern auch den Journalismus generell etwas sehen. [00:28:40-00:28:54]

Also ich denke, in Krisen oder bei konkreten Ereignissen ließe sich das schon in Formate immer auch einbauen, den Prozesscharakter etwas stärker sichtbar zu machen. Oder heute das Interview mit dem einen zu führen und morgen das Interview mit dem anderen zu führen. Oder zu sagen, ja, es gab jetzt diese bahnbrechende Untersuchung. Aber gerade an der Stelle, wo das bahnbrechende entsteht, muss sich... wissenschaftliches Wissen erst noch erhärten. [00:28:54-00:29:26]

Ich glaube, dass man sowas vom, gerade auch vom Qualitätsjournalismus, also auch vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Deutschland schon erwarten sollte und wir sollten, also gerade wir Kommunikationswissenschaftler sollten da nicht müde werden, sowas auch immer wieder zu fordern. [00:29:26-00:29:42]

**Alexander Bagattini:** Hier stellen sich noch so viele spannende weitere Fragen. [00:29:43-00:29:45]

Ja, auch wenn man jetzt an die neuen Medienwelten denkt, wie viele Menschen erreicht eigentlich noch der öffentliche Rundfunk, wenn man an Social Media denkt. Ich glaube, wir sind uns wahrscheinlich einig, dass wir hier die Spitze des Eisbergs packen, aber die doch sehr interessant. Wir könnten das alles noch sehr vertiefen, werden wir bestimmt auch noch an der einen oder anderen Stelle. [00:29:46-00:30:02]

Aber für heute sind wir am Ende des Podcasts angelangt. Senja, vielen, vielen Dank für das spannende Gespräch. [00:30:02-00:30:07]

**Senja Post:** Ja, sehr gerne. Hat viel Spaß gemacht. [00:30:07-00:30:09]

[Outro-Musik]